



Vor Jahren wurde der aus Braunschweig stammende Posaunist als die große Hoffnung des europäischen Jazz gehört. Diese Bewertung ist längst überholt, denn Nils Wogram beweist mit seiner Musik, die er in den verschiedensten Formationen immer auf höchstem Niveau spielt, dass er einer der interessantesten, produktivsten und qualitativ beständigsten zeitgenössischen Jazzmusiker und Komponisten ist – und zwar nicht nur Europas. Nils Wograms neues Album heißt „Complete Soul“ (Harmonia Mundi).

Von Olaf Maikopf

sonic: Was war deine Initialzündung, warum hast du angefangen, Posaune zu spielen?

Nils Wogram: Mein Vater ist Hobby-Posaunist und hat eine große Plattensammlung. Bereits als Kind begann ich, diese Alben anzuhören und war schnell fasziniert vom schönen warmen Klang der Posaune und was man für Ausdrucksmöglichkeiten auf ihr hat. Da entstand sehr früh der Wunsch, das Instrument zu erlernen.

sonic: Ging das Interesse mit der Begeisterung für einen bestimmten Posaunisten einher?

Nils Wogram: Zuerst habe ich vor allem Jack Teagarden gehört, aber schon sehr bald J.J. Johnson und Jimmy Knepper entdeckt. Teagarden war der erste virtuose Posaunist mit einem eleganten Stil und viel Power. J.J. hat das Ganze rhythmisch und harmonisch erweitert. Knepper ist der expressivste Jazzposaunist aus den 1950igern und der einzige, der sich auch mit anderen Instrumenten identifizierte. Er hat einen sehr originellen und bluesigen Stil, kann aber auch extrem interessante Linien im Bebop spielen. Deshalb entspricht er meinem Ideal.

sonic: Wann wusstest du, dass du Musiker werden willst?

Nils Wogram: Ich begann mit fünfzehn, Posaune zu spielen. Ab dem Moment ging alles sehr schnell. Bereits mit siebzehn spielte ich im Bundesjugendjazzorchester und hatte Preise bei „Jugend musiziert“ gewonnen. So bekam ich Kontakt zu vielen guten Mitmusikern und älteren Lehrern und Profis. Der richtige Entschluss entstand mit circa achtzehn. Ich war mir total sicher, dass ich eine realistische Chance habe, damit auch tatsächlich Erfolg zu haben und Geld zu verdienen. Und ich hatte einen ziemlichen Tunnelblick: Musik war zu diesem Zeitpunkt schon das Wichtigste in meinem Leben und so war es nur konsequent, es auch zu meinem Beruf zu machen. Sein Hobby zum Beruf zu machen, ist das Beste, was einem passieren kann, denn so macht Arbeit immer Spaß und man kann

sich immer wieder auf die Anfänge und Begeisterung zurückbesinnen.

sonic: Du bist ja auch einer der Musiker, die aus dem Bundesjugendjazzorchester hervorgingen, damals unter Leitung von Peter Herbolzheimer. Der war ja auch Posaunist. Hatte diese Parallelität Vorteile für dich?

Nils Wogram: Eigentlich machte das keinen Unterschied. Es war nicht so, dass Herbolzheimer die Posaunisten mehr gefördert hätte. Ich wusste tatsächlich lange Zeit gar nicht, dass er Posaunist ist. Ich kannte ihn nur als Bandleader und Arrangeur. Im Bujazzo habe ich vor allem professionelles Arbeiten gelernt. Noten lesen, Stücke schnell erfassen, das Spielen im Satz und sein Können auf den Punkt direkt abrufen. Außerdem hatten wir viele gute Lehrer und die meisten Mitmusiker waren schon älter als ich und gaben mir so ein Rollenmodell, wo die Reise hingehen kann. Steffen Schorn und Claudio Puntin waren solche Leute. Und mit denen spiele ich immer noch zusammen.

sonic: Was hat es dir und deiner Entwicklung als Posaunist und generell Musiker gebracht, im Landesjugendjazzorchester Niedersachsen und dann im Bujazzo zu spielen?

Nils Wogram: Ich habe dadurch sehr früh gelernt, wie es ist, in professionellen Situationen zu arbeiten, sich selber gut einzuschätzen. Zudem hatte man einen guten Vergleich und man merkte, wo die eigenen Stärken und Schwächen lagen. Auch konnte man sich musikalisch und gesellschaftlich positionieren. Was für einen Stil man spielt, ist ja immer auch eine persönliche und politische Sache. Der Austausch mit anderen Musikern ist extrem wichtig. Auch bekommt man in solchen Orchestern viel Routine und kann sich später in anderen Spielsituationen souverän bewegen, weil man schon in frühen Jahren die Strukturen kennengelernt hat.

sonic: Du hast anschließend in New York Posaune und Komposition studiert. Wie erinnerst du dich an diese Jahre, haben sie dich auch verändert?

Nils Wogram: Ich bin absoluter Perfek-

tionist. So war es auch mit meinem Studium. Ich hatte das starke Gefühl, wenn ich wirklich künstlerisch anspruchsvollen Jazz spielen will, dass ich den am besten gleich von meinen persönlichen Vorbildern lernen sollte. Ich hatte dann ja auch bei vielen Legenden in New York Unterricht, darunter Steve Turre, Conrad Herwig, Slide Hampton oder Jimmy Knepper, und die ganze Atmosphäre hat mich sehr stark geprägt. Es ist ein Unterschied, ob dir ein guter Lehrer sagt, wie man spielen sollte, oder ob es jemand ist, der auf Weltniveau Musikgeschichte geschrieben hat. Ich wollte immer nur von den Besten lernen und Informationen aus erster Hand bekommen. Auch hatte ich gleich relativ viele Gigs und Jam Sessions. Eine normale Woche sah so aus, dass ich entweder geübt habe, eine Jam Session hatte, Jazzgigs spielte, Freefunk Gigs oder Latin Gigs hatte. Dazu hing ich rund um die Uhr mit anderen Musikern ab und tauschte mich mit denen über Musik aus. Das war unheimlich inspirierend und das Musikmachen wird zur Selbstverständlichkeit. Alle Unsicherheiten und Zweifel verschwinden. Was ich in New York auch gelernt habe, ist, sich mit Qualität und harter Arbeit Respekt zu verschaffen und sich am Ende durchzusetzen. Die New Yorker akzeptieren nichts Halbbares und die unglaubliche Musiktradition fordert einen heraus, etwas Zeitloses zu erschaffen. Man spürt dort die Tradition sehr stark und die Energie der Stadt überwältigt einen direkt.

sonic: Was interessiert dich an Komposition, warum reicht es dir nicht, „nur“ Instrumentalist zu sein?

Nils Wogram: Am Anfang war es vor allem ein Spiel und die Orientierung an meinen Vorbildern. Viele berühmte Jazzmusiker haben ja auch selber Stücke geschrieben. Das wollte ich auch machen und merkte dabei, dass ich dadurch der Musik näherkomme, mehr verstehe und es mir leichter fällt, eine eigene Stimme zu finden. Später war es dann auch eine konzeptionelle Sache. Durch das Komponieren konnte ich eine Musik machen, die genau meinen Vorstellungen entsprach. Rhythmischer



BENZ REEDS®

5 Argumente um Benz-Reeds zu spielen

Sofort spielfertig

Kein Vorbereiten des Reeds mehr nötig – sie gehen sofort los!

5 von 5

Kein Abfall: Alle 5 Reeds vom Karton haben Top-Qualität!

Länger spielbar

Benz-Reeds halten länger!

Konstanter Sound

Dank der Präzision durch Computer-gestützte Herstellung!

Klare Produktlinien

Supreme Comfort für Klassik, Blues oder traditionellen Jazz,

Supreme Power für "härtere" und moderne Musikstile!



www.benz-reeds.ch
Worldwide distribution EMD Music



Entwicklung der Instrumente durch Instrumentenbaumeister
in Kombination mit modernster Computertechnik

Stagg®

www.staggmusic.com
Distributed exclusively by EMD Music



Wograms Septett mit Steffen Schorn, Claudio Puntin, Matthias Schriefl, Frank Speer, Tilman Ehrhorn sowie John Schröder

und stimmungsvoller Jazz mit hohem melodischem und harmonischem Anspruch. Das Komponieren hat mir sehr geholfen, von einem guten Instrumentalisten zu einem guten Musiker mit einer eigenen Handschrift zu werden.

sonic: Deine Musik ist ja recht unterschiedlich. Du spielst u. a. mit Conny Bauer, Root 70, Nostalgia, NDR Bigband, Underkarl, Aki Takase. Was interessiert dich an diesem Spektrum, dieser Vielfalt, was macht den Reiz aus?

Nils Wogram: Ich glaube, dass jeder Mensch sehr viele Vorlieben und Persönlichkeiten hat. Deshalb fällt es mir auch nicht schwer, mich in verschiedenen musikalischen Kontexten zu bewegen. Man darf sich dabei nur nicht verstellen. Ich akzeptiere die musikalischen Vorstellungen meiner Mitmusiker und versuche, so zu spielen, dass es der Musik dient. Außerdem habe ich, wie zuvor beschrieben, sehr viele Stile in frühen Jahren gespielt. Es fällt mir deshalb leicht, einen bestimmten Stil anzunehmen. Er gehört zu meiner Laufbahn als Musiker. Ich finde es auch immer wieder interessant und herausfordernd, mit verschiedenen Musikern zu spielen und deren Ideen zu entdecken.

Trotzdem muss ich sagen, dass sich seit einigen Jahren bei mir ein bevorzugter Stil herausbildet, der immer mehr im Vordergrund steht. Ich kann und will ja auch nicht alles gleichzeitig machen. Irgendwann muss man sich auf eine Sache konzentrieren und dabei scheidet dann auch vorherige Bands und Stile aus.

sonic: „Complete Soul“ bietet Musik eines Bläserseptetts. Was interessiert dich an einer Bläsergruppe?

Nils Wogram: Der Klang steht im Vordergrund. Es ist aber auch so, dass wir als bass- und harmonieloses Ensemble eine ganz andere Rollenverteilung haben. Wer übernimmt die Bass- und Begleiterrolle, wie schafft man Formen und Strukturen, über die improvisiert werden kann? Bei uns wird das immer wieder neu definiert. Es gibt keine Vorbilder für so ein Format. Toll ist auch am Septett, dass es gleichzeitig ein flexibles Jazzensemble mit starken Solisten und eine fett klingende, energetische Big Band ist. Diese Kombination reizt mich sehr.

sonic: Siehst du dieses Septett in einer bestimmten Tradition?

Nils Wogram: Wirkliche Vorbilder

haben wir als Ensemble nicht, denn es gibt ja kaum Gruppen in dieser Besetzung. Ich habe beim Arrangieren allerdings einen bestimmten Sound im Ohr, der teilweise durch Gil Evans, Duke Ellington, Charles Mingus und George Russell inspiriert ist.

sonic: Du arbeitest ja scheinbar sehr gern in festen Gruppen, hast weniger Interesse an losen All-Star-Projekten. Was suchst du in dieser konzentrierten Arbeitsmethode?

Nils Wogram: Ja, das ist eine meiner Kernpunkte beim Musikmachen. Die Musikgeschichte hat gezeigt, dass die beste Musik immer von festen Ensembles gespielt wurde. Man erreicht so eine Musik, die mehr in die Tiefe geht. Das Musizieren wird selbstverständlicher. Man kann seine Stärken besser herausstellen und kann etwas schaffen, was größer ist als die Summe der Musiker. Bei All-Star Projekten besteht die Gefahr, dass jeder einfach seine Show abzieht und dabei das Gesamt Ding aus den Augen verliert. Mit festen Bands kann man viel besser konzeptionell arbeiten. Es braucht auch Zeit, bis man wirklich richtig eingespielt ist. Übrigens darf ich beim diesjährigen Jazzfest Berlin meine vielen Working Bands vorstellen, und ich werde zu diesem Thema einen Text für das Programmheft schreiben.

sonic: Warum eigentlich der Titel „Complete Soul“?

Nils Wogram: Mein Ziel war es, ein sehr facettenreiches Album zu produzieren. Eines, was viele Stimmungen und Farben hat. Mein Anspruch war sozusagen ein komplettes Bild meiner musikalischen Vorstellung und der Band abzugeben. Dazu gehören melancholische, düstere, schrille, klassische, fröhliche und statische Elemente. Das kennt wohl jeder aus seinem Leben.

sonic: Der Gesamtklang der Bläser auf „Complete Soul“ lässt sich vielleicht mit dem Sound einer Orgel vergleichen.

Nils Wogram: Ich habe ja sogar eine Band mit einer Orgel. Natürlich ist es etwas anderes, ob man z. B. sechsstimmige Akkorde von Bläsern oder

von einer Orgel hört. Mehrere Bläser erreichen immer ein viel größeres Obertonspektrum und der Klang ist farbenreicher, lebendiger. Was hier gemeint ist, sind die Stellen, bei denen die Bläser zusammen Töne aushalten und so eine Plattform für Improvisation schaffen.

sonic: Das Septett ist mit Puntin, Schriegl und Schorn prominent besetzt. Welche Kriterien legst du für die Auswahl der Musiker an?

Nils Wogram: Die Musiker müssen ein ähnliches Klangideal haben. Sie müssen ein Interesse daran haben, einen Ensembleklang (und Geist) zu erzeugen. Sie müssen Teamplayer sein, aber auch sehr gute Solisten, die durch ein Solo den Zuhörer in ihren Bann ziehen. Schriegl war eigentlich nur Aushilfe, weil Stephan Meinberg krank geworden ist und absagen musste. Ich bin aber glücklich damit, wie sich Matthias ins Ensemble eingefunden hat

und wie er seine solistischen Spots bravourös rüberbringt.

sonic: Ist da eigenes Engagement – über die Fähigkeit zur Improvisation hinaus – gefragt? Also, haben die Mitspieler Einfluss auf die Stücke?

Nils Wogram: Ich habe meistens eine ziemlich klare Idee, wie ein Stück klingen soll und welche Stimme es braucht, um es zum Klingen zu bringen. Trotzdem ist es so, dass die Musiker sich sehr stark einbringen sollen, um das Stück zu „ihrem“ Stück zu machen. Es kommen viele Ideen vom Ensemble und die meisten Sachen ergeben sich non-verbal beim Musizieren. Es gibt auch ein natürliches Veto-recht der Band. Ich setze nie Sachen durch, die keine Mehrheit finden und bei denen sich die Musiker nicht wohlfühlen.

sonic: Im Infotext steht, dass dir als Klangideal der Sound von „Birth Of

The Cool“, einer Miles-Davis-Aufnahme aus den frühen 1950ern, vorschwebte.

Nils Wogram: Es geht vor allem um die Art, wie die Bläser gesetzt sind und mit welchem Klangideal sie zusammenspielen. Was mir so gut gefällt bei „Birth Of The Cool“, sind der warme Bläsersound und die abwechslungsreichen und bis ins letzte Detail ausgearbeiteten Arrangements. Es hört sich entspannt an, aber man merkt, was alles dahintersteckt. Gil Evans und Miles Davis, zwei meiner ganz großen Helden.

sonic: In deiner Musik, so auch bei „Complete Soul“, finden sich immer wieder Hinweise auf Klassik, Folklore, „Weltmusik“ oder auch Pop. Liegt hier deine musikalische Sozialisation?

Nils Wogram: Ich denke eigentlich gar nicht groß darüber nach. Es ergibt sich einfach so, denn ich habe viele Musikstile, die mir gefallen. Darum fließen

Anzeige



Blasinstrumente von MUSICA Austria

MUSICA Austria - „Ein Relaunch der bekannten Marke“. Instrumente aus europäischer Meisterfertigung in bester Qualität und Ausführung mit bewährter Tonkultur. Ideal für Einsteiger und fortgeschrittene Blechbläser. Die Instrumente werden in enger Zusammenarbeit mit dem traditionsreichen Cerveny Werk aus Böhmen hergestellt.

Antestbereit bei Ihrem
MUSICA AUSTRIA Fachhändler

Exklusiv-Vertrieb:

Lenz
THE WORLD OF MUSIC

Musik Lenz GmbH & CO. KG
Musikinstrumenten-Großhandel · www.musik-lenz.at

auch noch andere Musikrichtungen in meine Kompositionen ein. Wenn man verschiedene Arten von Musik kennt und regelmäßig hört, ist das ein natürlicher Prozess. Abgesehen davon war Jazz schon immer eine Mischung aus verschiedenen Stilen und Kulturen.

sonic: Gibt es einen Nils-Wogram-Sound?

Nils Wogram: Das ist natürlich mein Ziel. Einen unverwechselbaren Sound auf seinem Instrument und mit seinen Bands zu entwickeln, ist das Ideal eines jeden ernsthaften Jazzmusikers. Inwiefern mir das gelingt, müssen andere entscheiden.

sonic: Du hast ja einmal selbst Fußball gespielt. Interessiert dich das noch, hast du die EM verfolgt?

Nils Wogram: Wenn ich zu Hause bin, spiele ich immer noch einmal wöchentlich und verfolge Bundesliga, Championsleague und alle wichtigen Turniere – eine meiner liebsten Nebenbeschäftigungen. Viele deutsche Musiker interessieren sich für Fußball und man kann darüber ja sehr kontrovers philosophieren. In einigen Fällen lassen sich sogar Analogien zum Jazz herstellen, z. B. der FC Barcelona: eine perfekte Mischung aus individuellem Können und Teamgeist. Die spielen

auch nur so gut, weil sie sich so gut kennen, viele Mechanismen eintrainiert haben und ein gemeinsames Ideal in der Spielkultur entwickelt haben. So entsteht blindes Verständnis. Genauso ist das auch bei guten Bands.

sonic: Welches Instrument und Mundstück spielst du?

Nils Wogram: Oh, ein großes Thema. Ich spiele immer noch dasselbe Instrument, auf dem ich mit fünfzehn begonnen habe. Ein Schallstück von Finke mit einem Leichtzug von Kühnl (134L). Das Mundstück ist von Tilz und nennt sich Prof. Johann Doms Modell 1. Das Mundstück gab mir im Alter von sechzehn ein Freund, der damals bei Doms (dem damaligen Soloposaunisten der Berliner Philharmoniker) Unterricht nahm. Er kam nicht mit dem Mundstück zurecht und mir gefiel es gut. Die Posaune bekam ich von meinem Vater. Man gewöhnt sich an die Stärken und Schwächen eines Instruments und lernt, das Optimale herauszuholen. Es ist ein Instrument in deutscher Bauweise und erlaubt mir sehr flexible, viele verschiedene Sounds zu erzeugen: laut, leise, dunkel, hell etc. Im Studio benutze ich meistens ein Royer R121 Bändchenmikro. Es hat einen fetten Sound, reagiert sehr schnell, sodass auch die schnellen Li-

nien, die ich spiele, gut rüberkommen. Ganz toll finde ich auch das legendäre M49 von Neumann. Ein schöner warmer Sound mit trotzdem vielen Ober-tönen. Nicht so gut für Sachen mit großem Schalldruck, aber sonst mein Lieblingsmikro. Aber man sollte niemals direkt ins Mikro spielen, eher ein bisschen drunter durch, seitlich oder drüber. So wird der Sound besser aufgenommen. Es klingt wärmer und natürlicher. Ich habe mir die verschiedenen Mikropositionen von alten Columbia-Aufnahmesessions abgeguckt.

Ich verwende gerne Röhrentechnik. Bei Mikro und Pre Amps. VK76 von Telefunken ist ein toller Preamp. Alte Neve sind auch nicht verkehrt. Beim letzten Nostalgia Album „Sturm und Drang“ haben wir einen Pre Amp von Chandler benutzt, der so eine Art Feedbackfunktion hat. Es klingt dann sehr fett und „crunchig“. Passend zu der Musik des Albums. Bei Aufnahmen nehme ich gerne auf Band auf. Einige meiner Aufnahmen sind direkt auf Zweispur-Stereo ohne spätere Mischung aufgenommen. Das erfordert aber eine große dynamische Disziplin der Band, einen gut klingenden Raum und einen Tontechniker, der die Stücke gut kennt und schnell reagieren kann. Wenn ich nicht auf Band aufnehmen kann, so benutze ich das Band zumindest beim Mastering.

„Complete Soul“ ist so aufgenommen. Die Bläser standen im Halbkreis dem Drummer gegenüber. Sehr eng nebeneinander. Es gab als Hauptmikros in der Mitte zwei RCA Bändchen mit Kugelcharakteristik zwischen Bläsern und Drums. Zusätzlich Close-Mics, die aber nur ganz wenig bei den Soli dazugemischt wurden. Die wichtigsten Pre Amps waren die VK76 von Telefunken. Zusätzlich zum natürlichen Raumsound benutzten wir eine EMT Hallplatte. Das Ganze wurde digital mit Pro Tools im Funkhaus Berlin, Studio P4, aufgenommen und im Hansahaus Studio Bonn gemischt. ■

www.nilswogram.com

